



Henning Köhler

Würdigung des Kindseins

Vortrag:

Freitag, 21. November • 20 Uhr
Freie Waldorfschule Lübeck • Dieselstr. 18

Seminar:

Samstag, 22. November • 10-13 Uhr
Waldorfschule in Ostholstein
Rudolf-Steiner-Weg • Lensahn

Eintritt frei • Spenden erbeten

Veranstalter:



Würdigung
des Kindseins e.V.



Waldorfschule
in Ostholstein



FREIE WALDORFSCHULE
LÜBECK



STERTALER
Erziehungsberatung

Henning Köhler

Heilpädagoge, Autor, Dozent, Vortragender, Gründer und Leiter des Janusz-Korczak-Instituts bei Stuttgart mit einer heilpädagogisch-therapeutischen Ambulanz

www.janusz-korczak-institut.de

Henning Köhler ist ein **Anwalt der Würde des Kindes und des Kindseins**, der sich radikal gegen den heutigen Trend stellt, jede Ungewöhnlichkeit und Auffälligkeit eines Kindes sofort zum Defekt zu erklären und mit allen möglichen Therapien, Verhaltenstrainings oder Medikamenten glatt zu bügeln.

Obwohl er an die großen Reformpädagogen des 20. Jahrhunderts anknüpft, ist sein erziehungs-künstlerischer Ansatz keiner bestimmten Philosophie, sondern allein der Individualität und Würde des einzelnen Kindes verpflichtet. Seine Vorträge und Bücher sind kostbare Beiträge zu einem neuen Verstehen des Kindseins. Er entwickelt eine Pädagogik, welche die Menschenrechte konsequent für die Kindheit konkretisiert und in die Tat bringt.

„Durch eine Pädagogik der funktionalen Vorbereitung auf die Zukunft wird das Kind geistig vergewaltigt. Wir müssen vom interventionistischen, manipulativen Erziehungs- und Therapiebegriff radikal Abschied nehmen. Wir fragen dann nicht mehr: Wie ist das Kind jetzt... und was können wir daraus machen? Wir fragen dann vielmehr: **Was will das Kind aus seiner Originalität heraus in diesem Leben entwickeln?**“

Würdigung des Kindseins

Vortrag von Henning Köhler in Lübeck
21.November 2008

Es ist in der Tat so, dass immer mehr Menschen und Menschenzusammenhänge wieder beginnen, über die Würde des Kindes zu sprechen. Aber man muss vorsichtig sein, denn oft zeigt sich bei genauerem Nachfragen, dass Begriffe wie Würde, Menschenwürde und insbesondere Würde des Kindes eigentlich leer sind und mehr einem unbestimmten Gefühl entstammen. Wir müssen also erörtern, was bedeutet dieser Begriff Würde eigentlich konkret? Auf welchen Erkenntnissen, denkerisch und bewusstseinmässig nachvollziehbaren Phänomenen, Tatsachen und Gedankengängen beruht er? Was ist Würde, dass man sie auch schon einem Kinde, also auch einem Neugeborenen Kinde zugestehet? Haben wir uns in den letzten Jahrzehnten genügend damit beschäftigt, was Würde heisst, oder benutzen wir das Wort nur ohne uns darüber richtig klar zu sein? Und: inwiefern kann man denn einem Kinde, insbesondere einem Neugeborenen eine Würde zugestehen?

Auch wenn ich dem zustimme, dass immer mehr Menschen sich wieder der Kinder innerlich annehmen, ist es jedoch auch so, dass eine Stimmung gegen Kinder sich breit macht und hier ein eigenümliches Gemisch in unserer Gesellschaft entsteht. Dass eine Stimmung gegen Kinder sich breit macht, kann man fast jeden Tag feststellen, wenn man einen Blick in die Zeitungen wirft. Das ganze Kindheitsthema wird auf eine Weise problematisiert, die eigentlich immer darauf hinausläuft, dass man die Kinder als unzulängliche Wesen beschreibt und wahrnimmt. Es ist seit Jahren eine Debatte im Gange, zusätzlich angeheizt durch den sogenannten Pisaschock, welche die Kinder eigentlich als Mängelwesen betrachtet und sich darüber den Kopf zerbricht, wie man diese Mängelwesen – die offensichtlich immer mangelhafter werden – so bearbeiten kann, dass sie wieder unseren Ansprüchen genügen. Genauer gesagt: dass sie den Ansprüchen der Gesellschaft und der Wirtschaft genügen. Dieses Motiv hat sich immer mehr in den Vordergrund geschoben. Die Kinder lernen nicht richtig, die Kinder genügen unseren Ansprüchen nicht, sie sind verhaltensauffällig, verhaltengestört, sie sind nicht mehr führbar, nicht mehr tragbar. Wie oft höre ich das! Das ist schon fast ein geflügeltes Wort: dieses oder jenes Kind ist in diesem oder jenem Zusammenhang nicht mehr tragbar.

Unbeschönigt ins Auge gefasst, muss man sagen: Neben der Tatsache, dass man sich wieder mehr dem Kindheitsthema zuwendet und sicher auch im Herzen nur das Beste für die Kinder will , zeigt sich etwas, das dies auch immer wieder zunichte macht: Es ist so etwas wie ein ewiges Lamento über das Ungenügen der Kinder. Ich sage das bewusst so. Man könnte jetzt einwenden, es sei doch ein Lamento über das Leiden der Kinder. Da aber bitte ich mal die Untertöne, die Art und Weise, wie die Dinge dargestellt werden, genau daraufhin zu prüfen. Dann wird man feststellen, dass eben nicht so sehr das Leiden der Kinder im Vordergrund des Lamentos steht, sondern das Leiden der Erwachsenen an den Kindern! Das muss man auch ernst nehmen. Dass wir uns hier nicht missverstehen: wir müssen das Leiden der Lehrer an den Kindern, das Leiden der Eltern an den Kindern, das Leiden der Erwachsenen allgemein gesprochen an der nachwachsenden Generation ernst nehmen. Was wir aber auf keinen Fall dürfen: dieses Phänomen - "die Generationen Kinder und Erwachsene kommen nicht mehr miteinander zurecht" – so zu betrachten als sei der Grund dafür in einer Unzulänglichkeit der Kinder zu suchen. Das ist eine Falle! In Manchem von Ihnen wird sich innerlich etwas wehren, das

sagt: was will er denn, sie sind doch unzulänglich, sie machen uns doch das Leben schwer. Lassen wir das mal offen, wenigstens heute Abend. Und stellen wir lediglich fest, was jeder sehen kann: Die Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen gestalten sich immer schwieriger.

Der Frage, wer daran schuld ist, muss man mit Redlichkeit nachgehen und genau hinschauen. Dann werden viele Erklärungen, die heute so herumgereicht werden, ganz schnell sich als fadenscheinig erweisen.

Die gängigste Erklärung: Die Kinder sind heute so schwierig und werden immer schwieriger, weil die Eltern versagen! Wenn man die Kinderratgeberliteratur liest und was da in Zeitungen und Büchern zu dem Thema in den letzten Jahren erschienen ist, erkennt man ein Grundmuster: die Kinder werden immer schwieriger, infolgedessen auch die Beziehungen, aber schuld daran sind neben manchem anderen die versagenden Eltern. Ich höre als Therapeut oft: "Nicht wahr, Herr Köhler, im Grunde genommen muss man doch gar nicht die Kinder therapieren, sondern die Eltern!" Das wird dann in einem Verschwörerton unter Kollegen immer gesagt. Und wenn ich dann sage: können Sie mir das bitte näher erklären, dann ist erst einmal erschrockenes Schweigen, weil man das gar nicht so ohne weiteres beantworten kann - und dann kommen Plattitüden. Z.B. Die Eltern haben heute keine Instinkte mehr. Früher haben die Eltern noch richtige Instinkte gehabt. Da waren die Mütter noch richtige Mütter und die Männer noch richtige Männer resp. Väter. Da haben die alten Rollen noch so richtig gestimmt und gegriffen, und demzufolge hätten also z.B. zur Zeit unserer Großeltern, die Menschen noch die richtigen Instinkte für die Erziehug gehabt. Und das sei eine idyllische Zeit vergleichsweise zu heute für die Kinder gewesen. Da hätten die Kinder noch sichere Bindungen gehabt. Aber heute sei eine Zeit, wo sie überhaupt keine sichere Bindung mehr hätten, insbesondere in der Kleinkindzeit. - Sie alle kennen diesen Gedanken. Es werden ganze Bücher darüber geschrieben. Und er wird nachgebetet und nachgebetet und nachgebetet!

Aber sobald man ein bisschen näher darüber nachdenkt und hinschaut, fragt man sich: Moment mal! Eine ganze Reihe Fragen ergeben sich doch hier: Wie war das denn zur Zeit meiner Großeltern mit den Kindern? Ich habe meine Eltern interviewt, meinen Vater, meine Mutter, andere Menschen diesen Alters: Wie seid Ihr aufgewachsen? Was würdet Ihr im Rückblick sagen? Ich habe Menschen gefragt, von denen ich annahm, dass sie ein kritisches Bewusstsein haben, diese Dinge mit einer gewissen Distanz zu betrachten. Nun: wenn man Berichte über das Kindseins in jener angeblich so guten Zeit hört, denkt man eigentlich: ein Glück, dass das vorbei ist! Das muss man eigentlich als gesund empfindender Mensch dazu sagen.

Die Kinder wurden mit einer solchen Selbstverständlichkeit gezüchtigt – wir sind ja hier bei dem Begriff der Würde des Kindes! Das einzelne Kind hat im Vergleich zu heute so dramatisch viel weniger Aufmerksamkeit erfahren – nicht weil das böse Eltern waren, sondern weil die Umstände so waren. Wenn mein Vater erzählt: sein Vater ging morgens um 6 Uhr aus dem Haus, kam abends um 7 oder 8 aus der Fabrik, fix und fertig, nicht mehr ansprechbar. Er war eigentlich nur der strafende Vater, der die ganze Kindheit über mehr oder weniger diesen Part gespielt hat. Die Mutter hatte zu tun, abgehärmte, hat auch Tag und Nacht geschuftet, sie hatten Existenzsorgen – das waren nicht so die reicherer Schichten. Und wenn die Kinder nicht gespurt haben, dann wurde einfach so kategorisch reagiert, dass die Kinder eben spurten. Deshalb gab es damals nicht soviele verhaltensauffällige Kinder, vielleicht. Wenn die frech wurden, gab es eins aufs Maul. Das war die Situation damals.

Frühe Bindung? - sehr mit Vorsicht zu geniessen, dass die damals soviel besser gewesen sei. In den meisten Familien gab es verhältnismässig sehr viel mehr Kinder. Daraus ist einfach zu folgern, dass dem einzelnen Kind bei weitem nicht soviel Aufmerksamkeit

zukommen konnte. - Nebenbei bemerkt: das muss ja gar nicht schlecht sein. Heute habe ich manchmal das Gefühl, ein Teil unserer Probleme liegt auch darin, dass die Eltern sozusagen zuviel des Guten tun. Dass also die Einzelkinder oder Familien mit ein oder zwei Kindern (heute der Normalfall) manchmal daran kranken, dass die einzelnen Kinder zu sehr mit einem angstvoll überwachenden Blick die ganze Kindheit durch betrachtet werden, kontrolliert werden.

Ich betone hier das Wort Angst, das ist wirklich ein Thema in der heutigen Zeit im Unterschied zu früher. Da wäre jetzt eine berechtigte Frage: Was können wir denn tun und woher kommt es denn, dass die Eltern heute so eine Angst alle haben?... Ich will das nur andeuten. Man könnte Stunden darüber sprechen: früher hatten es die Kinder besser, früher waren die Eltern besser und heute können sie das alles nicht mehr und bräuchten einen Elternführerschein. Mit Verlaub: das stimmt in manchen Fällen schon, aber als pauschale Zeitdiagnose führt das nur in die Irre.

Es ist nämlich seltsam: wir haben in der Tat in einem grossen Umfang Beziehungsstörungen zwischen den Generationen zu konstatieren, dass die Erwachsenenwelt einfach nicht mehr mit den Kindern zurecht kommt in vielfältiger Weise.

Aber die andere Seite ist eben die: noch nie in der Geschichte unseres Kulturreises, gab es sogenannte Gewalt im Raum der Kindheit, wurden sogenannte Kinder geschlagen, geübt, grausam behandelt. Ich wiederhole das: noch nie in unserer Geschichte ging es den Kindern diesbezüglich so gut! Das sind soziologische Daten. Wir schauen auf das Ganze und sehen jetzt von tragischen Einzelfällen ab, die immer in der Zeitung stehen. Noch nie war die Gewalt gegen Kinder so tabuisiert und haben sich soviele Menschen daran gehalten wie heute. Noch nie haben die einzelnen Kinder soviel Aufmerksamkeit erfahren wie heute. - Wobei ich wiederhole: das ist eine Sache mit zwei Seiten, mit einer guten und einer schlechten. Es gibt eine Art der Aufmerksamkeit, die heilt, und es gibt eine Art der Aufmerksamkeit, ich nenne sie mal pervertierte Aufmerksamkeit, die ängstigt. Das lassen wir im Moment mal beiseite.

Aber noch nie haben die einzelnen Kinder in solchem Maße erlebt, dass sich die Erwachsenen um sie sorgen auf eine sinnvolle oder weniger sinnvolle Art. Noch nie, haben soviele Väter sich an der Erziehung beteiligt. Es sind immer noch viel zu wenige, aber kultursoziologisch gesehen waren es noch nie soviele, auch nicht in den 60er und 70er Jahren. Das betrifft natürlich überwiegend die grosse, breite Mittelschicht in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern. Wir haben im sogenannten Prekarat und auch bei den Menschen mit Migrationshintergrund hier teilweise eine andere Situation. Ich sage immer wieder, damit wir uns recht verstehen: flächendeckend das Ganze angesehen.

Man kann natürlich auch sagen: Das Bildungswesen, das Bildungsangebot für die Kinder war noch nie so groß. Was immer man von der Qualität der Bildung auch halten mag. Im Vergleich zu früher gibt es eine unglaubliche Menge an Fördermöglichkeiten für Kinder, die eher schwach oder stark, eher naturwissenschaftlich oder musisch begabt sind usw. Hier hat man schon im Vergleich zu früher Fortschritte gemacht. Das muss man in Betracht ziehen, damit man nicht bei der verzweifelten Suche nach Erklärungen für die pädagogische Misere, die Misere der Kindheit, ständig in irgendwelche Fallen läuft.

Das Thema "frühe Bindung" ist ja ein sehr magisches Thema geworden im 20.Jahrhundert. Es hat vor allem ab den 60er Jahren eine ungeheure Dominanz gewonnen. Ja man hat irgendwann einen Kindheitsdeterminismus daran geknüpft, eine deterministische Theorie, die besagt: Das spätere Leben wird gut oder schlecht verlaufen, je nach dem, ob ein Kind in seiner frühen Kindheit verlässliche Bezugspersonen hat,

wirkliche Bindungserfahrungen macht oder nicht. Diese deterministische Anschauung war sehr verbreitet. Das ist mittlerweile anders geworden: an der Spitze der Wissenschaft wird schon ganz anders gedacht. Man weiss inzwischen, dass dieser Zusammenhang so deutlich nicht ist. Man ist inzwischen heilsam verwirrt in dieser Frage. Vielleicht haben Manche schon von der Resilienzforschung gehört? Wir haben bei näherem Hinsehen gefunden, dass ein überraschend hoher Anteil von Kindern, die keine verlässlichen Bindungserfahrungen hatten, sich sehr gut im Leben durchsetzen. Ein ebenso überraschender Anteil von Kindern, die eine sehr verlässliche Bindung an ihre Eltern hatten, vielleicht sogar eine 'goldene Kindheit', fährt im späteren Leben wirklich einen Schleuderkurs, bekommt Depressionen oder macht Bekanntschaft mit Drogen oder sucht gefährliche Grenzerlebnisse – die also alles andere als ein harmonisches, ausgeglichenes Leben führen. Die Zweifel gehen inzwischen soweit, dass es Bücher gibt wie "Der Mythos der frühen Bindung". Die Resilienzforschung wirft die Frage auf: Was sind eigentlich die Ressourcen, die Kräfte im Menschen, die ihm helfen, mit Schwierigkeiten fertig zu werden? Man sagt inzwischen, das menschliche Leben und sein Verlauf ist von sehr vielen Faktoren abhängig. So vieles erzieht ausser den Eltern mit: viel später erst dem Menschen begegnende Erfahrungen, Erlebnisse und Beziehungen. Menschen, die man findet, können dem Leben eine entscheidende Wendung geben. Der Gedanke, dass Entwicklung nie aufhört, immer weiter geht, immer neue Wendungen möglich sind, auch immer Heilung möglich ist, Wunden von vergangenen Zeiten immer wieder heilen können – das ist etwas Neues. Eine Aufbruchstimmung merkt man hier.

Ich habe gerade zu diesem Thema 'frühe Bindung' mal ein interessantes Erlebnis gehabt mit einer Schülerin der von mir sehr geschätzten Irina Prekop, die ja ganz stark auf dieses Thema abhebt. Irina Prekop ist eine Kindheitsforscherin von hohem Rang und auch eine Bindungsforscherin, die sich ganz diesem Thema 'frühe Bindung' gewidmet hat. Wie das oft so ist, wenn man sich so auf eine Sache stürzt, wählt man sie zum universalen Schlüssel für alles aus. Man darf ihr da nicht böse sein, solche Sachen mache ich sicher auch mal. Da 'frühe Bindung' ihr Thema war, hing alles davon ab, und sie hat dann diese 'Festhaltetherapie' entwickelt, die sehr umstritten ist, vor allem für autistische Kinder. Damit ist sie berühmt geworden. Es ist aber ein bisschen ungerecht, dass man immer nur stöhnend sagt: Prekop = Festhaltetherapie. Man müsste mehr über sie wissen, um ihr gerecht zu werden, das ist schon eine tolle Frau. Eine Mitarbeiterin von Frau Prekop kam nach einem meiner Vorträge zu mir und sagte: "Es ist alles wunderbar, was Sie erzählen, Herr Köhler. Aber wissen Sie, das Kernproblem, das haben sie für mich zuwenig abgehandelt: die Tatsache, dass die Kinder heute keine verlässlichen Bindungen mehr haben." Dies sei früher besser gewesen. Ich schlug ihr vor, zusammen essen zu gehen und dabei die letzten 200 Jahre miteinander durchzugehen auf der Suche nach einer Zeit, wo die Kinder das hatten, was sie – ihrer Meinung nach – idealerweise haben sollten. Ich kenne mich in der Geschichte der Kindheit gut aus. Wir haben uns die ganzen Zeiten zurück bis zu Goethe und Schiller angeschaut, und sie musste am Ende einräumen, dass es den Kindern eigentlich die ganze Zeit auf die eine oder andere Art immer schlecht ging. Und sie eines gewiss nicht hatten: verlässliche Bindungen. Selbst die vielgepriesene Großfamilie, die man im Nachhinein immer als Idyll darstellt, ist mehr ein Mythos als eine Realität. Die gibt es mehr in Kinderbüchern und Märchen in dieser idyllischen Form als es sie in Realität gab. - Und so sassen wir da und haben uns gefragt: müssen wir nicht tatsächlich umdenken, diese Dinge alle mal beiseite schieben und uns fragen: Was liegt eigentlich bewusstseinsgeschichtlich betrachtet wirklich vor? Die Spur stimmt so nicht.

Nun denkt nicht, ich wüsste jetzt, was vorliegt. Das ist ein Forschungsthema, das mich mein Leben lang begleitet, jetzt schon seit 30 Jahren! Mit solchen einfachen Erklärungen

habe ich mich nie zufrieden gegeben, und dieses Leben wird nicht reichen, um der Sache ganz auf die Spur zu kommen.

Aber: es gibt so ein paar Dinge, da wächst bei mir eine innere Sicherheit. Ich glaube, wir liegen immer dann falsch, wenn wir nur die Ereignisse in diesem Leben zwischen Geburt und Tod in Betracht ziehen. Ich wiederhole das: ich bin mehr und mehr davon überzeugt, dass wir die Dinge nicht durchschauen, wenn wir immer nur in Betracht ziehen die Ereignisse, die im Leben eines Kindes sich abspielen in diesem aktuellen Leben zwischen Geburt und Tod. Oder einfacher gesagt: wenn wir nur in Betracht ziehen, was das Kind an Erziehung genossen hat, was die Umwelt geprägt hat, was es in der Schule gelernt hat, was also von aussen auf das Kind eingewirkt hat und was es vielleicht als biologisch-genetische Grunddisposition mitbringt – wenn wir uns auf diese Dinge beschränken, werden wir nie verstehen, was mit dem einzelnen Kind ist und was für eine Dynamik zwischen Generationen sich abspielt.

Jetzt will ich von diesen soziologischen Überblicken wegkommen und mich ganz auf den einzelnen Menschen zubewegen:

Wenn wir nur in Betracht ziehen, was sich in diesem Leben zwischen Geburt und Tod abspielt, werden wir nie verstehen, was sich abspielt, wenn eine Mutter und ein Neugeborenes die ersten Blicke wechseln. Hier stossen wir am Beginn der Geschichte sofort auf das Geheimnis, und dem kann niemand ausweichen. Der Augenblick, wo ein Neugeborenes und die Mutter – oder eine andere nahe Bezugsperson – einen innigen Blickwechsel haben, ist ein Geheimnisbereich, in dem sich die beiden bewegen. Hier geschieht etwas, das lässt sich mit dem gewöhnlichen Denken nicht umspannen. Dafür haben wir noch keine Worte und Begriffe. Hier geschieht etwas, das liegt jenseits von alledem, was die Soziologie, die Verhaltensforschung und die Entwicklungspsychologie heute wissen über den Menschen. Versuchen Sie sich einen Moment zu erinnern, wie es war, als sie einem kleinen Wesen, das gerade erst angekommen ist, in die Augen schauen: was erlebten Sie? Es kann auch ein Kind sein, das schon 1 Jahr alt ist, doch am frappierendsten ist es bei den ganz Kleinen. Mit wem oder was kommuniziert die Mutter, wenn das eben erst entbundene Kind sie anschaut und die beiden für diese zauberischen Sekunden in einem stummen Dialog sind? Besonders intensiv sind diese Momente bei kleinen Kindern, wenn das Kind im nächsten Moment einschläft. Erinnert Euch vor allem an diese Blickwechsel, wenn man das Kind im Arm hatte und hat es gewiegt: der Blick verändert sich auf eine ganz eigentümliche Weise, wird ganz intensiv, ganz tief, man hat das Gefühl, man stürzt in einen tiefen, tiefen Brunnen – das ist der Ausdruck der Kinder kurz bevor sie einschlafen. Es ist etwas, das man nie wieder antrifft im späteren Leben bei einem erwachsenen Menschen oder nur ganz, ganz selten. Denn vor dieses, was wir da wahrnehmen, schieben sich im späteren Leben alle möglichen Schichten. Das sind Erfahrungsschichten. Ein so kleines Kind ist ein fundamental unerfahrenes Wesen! Alles, was im Laufe des Lebens an Erfahrungen wie Schichten sich bildet – Erfahrungen sind Hüllen, die wir um uns bilden - das alles ist bei Kleinen noch nicht da. Was Sie da erleben bei diesen ersten Blickwechseln, das ist der Inhalt des Begriffes Würde! Da kommen wir dem Begriff Würde näher, als wenn wir hunderte Seiten Kant lesen, der über den Begriff Würde vor allem philosophisch gearbeitet hat.

Ich möchte an dieser Stelle Rudolf Steiner zitieren, der in einem seiner bemerkenswertesten Vorträge zur Sozialen Frage einmal gesagt hat: es gibt eine Art des Interesses zwischen den Menschen, die in der bisherigen Geistesgeschichte noch gar nicht ausgebildet wurde. Es gibt eine Art des Sich-gegenseitig-Wahrnehmens, die wir gerade erst anfangen auszubilden. Er versucht dann dieses "neue Interesse zwischen

Mensch und Mensch" zu umschreiben, und man merkt, dass auch dieser Geistesforscher von hohem Rang die Worte nicht fand. An einer bestimmten Stelle nimmt er Zuflucht zu Dostojewskij – jedenfalls habe ich den Verdacht. Dostojewskij hat einmal gesagt: "Lieben heisst, einen Menschen so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat." Und fast wörtlich sagt Rudolf Steiner an dieser Stelle: dieses neue Interesse, diese neue Wahrnehmungsfähigkeit, die uns zuteil wird, wird uns ermöglichen, das Göttliche im anderen Menschen wahrzunehmen. Was meint er damit, wenn er sagt: "das Göttliche im Anderen unmittelbar wahrnehmen"? Diese Fähigkeit gilt es zu erringen. Das ist ein anderes Wort für 'die Würde des Anderen wirklich wahrnehmen'. Hier wird also die Sache mit der Würde eine Wahrnehmungsqualität. Es ist an diesem Punkt ein Übertritt: etwas, was wir bisher nur intellektuell erfassen, rutscht eine Stufe tiefer und wird eine unmittelbare Wahrnehmungsfähigkeit für das Geistige im Anderen, für die unverletzliche Individualität oder was wir eben seit den Zeiten der französischen Revolution "Würde" nennen ohne so recht zu wissen, was das eigentlich bedeutet.

(Sicher nicht nur) meine Entdeckung ist, dass diese Wahrnehmung, von der Rudolf Steiner spricht, eben doch schon möglich ist und dass solche Augenblicke sich immer wieder ereignen - vor allem beim Blickwechsel mit kleinen Kindern. Hier können wir dies erleben. Die Tragik ist, wenn man so etwas erlebt, für einen Moment wirklich bis ins Innerste erschüttert ist – dass man dann wieder zur Tagesordnung übergeht.

Nun kann man sich an dieser Stelle fragen: Was hat das denn für praktischen Wert? In meinem Beruf wird so etwas sehr praktisch: Ich habe immer wieder mit Eltern zu tun, die in einem Zustand der Verzweiflung zu mir kommen und sagen: 'wir waren jetzt schon da und dort, haben uns hier und dort beraten lassen. Jeder sagt etwas anderes. Bei uns zuhause ist die Hölle los. Die Schule drängt, es muss was geschehen: Tun Sie was, helfen Sie uns! Es geht so nicht weiter!' Sie kommen also und bringen mir ihr schwieriges Kind. Und ich sage: 'Ich muss viel, viel, viel wissen von euerm bisherigen Leben. Ich muss viel fragen, bevor ich auch nur einen allerkleinsten Hinweis geben kann, was Ihr jetzt vielleicht tun solltet.' Ich erkläre das den Eltern: für mich bedeutet Diagnostik nicht, dass ich ein paar Symptome abfrage und dann im Katalog nachschlage und sage, das ist die und die Ziffer in dem Katalog der Diagnostik der psychischen Störungen. Das ist für mich keine Diagnostik, das ist die Perversion von Diagnostik in unserer Zeit. Diagnostik vom Wort her, das wirklich Hindurchsehen, braucht Zeit, Geduld und Andacht zum Kleinen! Wenn es mir gelingt, die Eltern darauf einzustimmen, dann kommen wir in ganz andere Gespräche, die den ganzen Prozess einleiten. Dazu gehört, dass ich den Eltern sage: nicht das WAS interessiert mich, sondern das WIE. Das WAS interessiert mich nur am Rande. Ich will nicht in erster Linie wissen, was das Kind für Krankheiten hatte und was es alles an Schrecklichem erlebt hat, was in der Familie Schreckliches passiert ist... Man ist fixiert auf die grellen Dinge. Und ich frage dann immer nach dem WIE z.B. Das Spielverhalten des Kindes. "Ja meistens war er draussen und hat im Sand gespielt." Das sagt mir aber nicht, WIE er im Sand gespielt hat. Ich frage dann nach: "Könnt Ihr mir kleine Begebenheiten schildern? Habt Ihr irgendwo noch kleine Erinnerungsinseln? WIE hat Euer ganz kleines Kind gespielt? Wie hat er als 2-, 3-Jähriger gespielt? Kann man das an Bildern festmachen? Ich brauche ein Gefühl für das WIE. Das WAS ist doch immer nur die Hülse. Nicht wann hat er sprechen gelernt, was war sein erstes Wort – WIE hat er gesprochen? Mehr singend? Versuchen Sie es nachzumachen. - Ich ziehe daraus keine Schlussfolgerungen, aber es interessiert mich brennend. Wenn dann die Mutter sagt, NEIN war sein erstes Wort, dann sage ich immer: das stimmt nicht! Es war oft Mama und oft auch ganz andere Sachen. Es zu wissen vervollständigt das Bild über ein Kind.

So wandern wir zurück. Ich wollte nur ungefähr zeigen, wie das geht – dass man Qualitäten erspürt und nicht so sehr diese äusseren Informationen und Fakten aneinander

reicht und meint, jetzt wüsste man etwas über das Kind. Und dann gehen wir immer weiter zurück bis ganz zum Anfang. Und da lasse ich nicht locker, auch wenn zuerst die Erinnerung wie verschüttet ist. Und dann kommen wir immer wieder auf diese ersten Blickwechsel. Und ich kann sagen, das sind ganz besondere Momente. Es sind heilige Momente, wenn Mütter – meistens sind es die Mütter – sich erinnern: Es ist dann manchmal so, als würde ein Vorhang reissen und diese ersten Momente mit dem ganz kleinen Neugeborenen, gerade die ersten Blickwechsel, kommen als Bild wieder herauf. Und in diesem Moment muss man unheimlich präsent sein als Berater. Man muss die Menschen halten, weil es eine ungeheure Erschütterung ist. Warum? Es wird in diesem Moment klar: da war am Anfang eine Qualität, es war etwas DA zwischen uns, und das ist so gründlich und so total verloren gegangen. Hier liegt wirklich eine tiefe Tragik. Die Wahrnehmung dieser Qualität in der Erinnerung, sie löst sofort diesen Schmerz aus: wir haben das ja vollständig verloren. - Und jetzt können wir darüber sprechen, wie wir das wiederfinden können. Vielleicht bestehen Möglichkeiten, auch wenn der Kerl jetzt 11 oder 12 ist und nichts als Unsinn im Sinn hat wie Michel aus Lönneberga und Euch nur Sorgen macht, und Euch die ganze Zeit auf dem Kopf herum tanzt und Eure Ehe schier sprengt – lässt uns trotzdem fragen: wie können wir diese Qualität des Anfangs wiederbeleben, sodass solche Begegnungsmomente zwischen Euch wieder möglich sind! Und hier kann ich aus 30-jähriger Erfahrung dann ein Versprechen machen: wenn es gelingt, wird die Beziehung zu Eurem Kind deutlich besser werden, denn das sind heilende, beziehungsheilende Bemühungen durch die Wahrnehmung. Das, was wir immer so nebulös Würde nennen ist nichts Theoretisches, das ist ein Wahrnehmungsinhalt. Es hat überhaupt keinen Zweck, darüber zu philosophieren. Ich muss Würde wahrnehmen lernen. Wenn das gelingt, erwächst mir daraus eine innere Kraft und Fähigkeit zum richtigen Umgang mit dem Kind.

In Rudolf Steiners Vortrag "Was tut der Engel im Astralleib..." ist von dieser neuen Wahrnehmungsqualität die Rede. Wir können sie eigentlich im Umgang mit den Kindern lernen. Fast jeder kennt sie, der viel mit Kindern zusammen war, vor allem mit ganz kleinen. Das ist eine Kraft, wenn wir das üben, wenn wir das lernen. Rudolf Steiner sagt in jenem Vortrag, es wird im sozialen Leben alles in die Brüche gehen in der Zukunft, wenn wir uns nicht aufmachen, jetzt diese Wahrnehmungsqualität zu erüben. Das ist sozusagen das Einzige, was helfen kann, dass in Zukunft das soziale Leben in eine heilsame Richtung sich entwickelt. Da helfen keine politischen Theorien, da hilft letztlich nur die Entwicklung der Wahrnehmungsfähigkeit für die Würde des Anderen. Geredet haben wir darüber jetzt genug. Die Kinder sind unsere grossen Lehrmeister in dieser Sache. Wir müssen uns aber darauf einlassen.

Das ist mein Thema schlechthin. Denn mir geht es darum, in meiner Arbeit an mir selbst, mit Eltern, mit Kindern, Übungswege zu entwickeln und zu zeigen, die dazu führen, dass es immer besser und öfter gelingt, diese besondere Art von Beziehung zu einem Kind erleben zu dürfen. Und damit erleben zu dürfen, was dies für eine innere Sicherheit im Umgang mit den Kindern – wie ein Geschenk – einem geben kann.

Es ist ein Übungs weg zu lernen, die Würde des Kindes, die Würde des kleinen Menschen, der die Welt betritt, das Geistige in ihm, seine unverwechselbare Individualität wirklich wahrnehmen zu können. Die ersten Schritte dorthin, sind eigentlich recht profan – zumindest beim ersten Hinsehen. In der Praxis zeigt sich allerdings: es ist doch schwer. Eine Vorübung zum Beispiel ist: wir müssen uns abgewöhnen – sonst ist der Blick für diesen Zauber versperrt – die Wesensäußerungen des Kindes zu beurteilen. Unser Bewusstsein ist heute so, dass wir 'habituelle Psychoanalytiker' geworden sind, je gebildeter, desto mehr. Habituell heißt: es ist uns in 'Fleisch und Blut' übergegangen (und

dadurch nicht mehr voll bewusst), den anderen Menschen immer mit einem psychoanalytischen Blick zu betrachten.

Damit meine ich auch mich selber. Kürzlich war ein Bekannter bei uns, ein etwas sonderbarer Mensch, den ich sehr in mein Herz geschlossen habe. Als er gegangen war, fingen meine Frau und ich an zu reden. Nach 10 Minuten habe ich gefragt: "Was machen wir denn da?" Und wir bemerkten, dass wir mitten in einem Diagnosegespräch waren! Unsere ganze angelernte Bücherweisheit haben wir so ohne Nachdenken ausgepackt – durchaus gerecht und mit anerkennendem Blick – aber schon sassen da zwei Psychoanalytiker und haben diesen Kerl analysiert! Und wir haben uns geschworen, wir wollen uns da Einhalt gebieten, andere Menschen mit diesem vermessenen Analytikerblick anzuschauen, denn das ist eigentlich eine Frechheit! Man muss das nur mal auf sich beziehen: wo Ihr auch seid – sobald Ihr den Raum verlässt, fangen die an über Euch zu reden, was Ihr vielleicht für Neurosen habt etc. Das ist ein furchtbar unangenehmer Gedanke. Trotzdem macht man es bei Andern wie selbstverständlich.

Aber bei Kindern macht man es mit der allergrößten Selbstverständlichkeit! Es stimmt, dass immer mehr Menschen über die Würde des Kindes reden. Aber auf der anderen Seite spricht man über Kinder – sobald sie ein bisschen aus dem Rahmen fallen - auf eine Art und Weise, die beleidigend ist! Hier fängt das Üben an. Sobald wir die Kinder als einen "Fall" betrachten, legen wir sie als ein Objekt unserer analytischen Klugheit sozusagen auf den Seziertisch. Wenn ich schon das Wort "Fallbesprechung" höre, geht mir die Hutschur hoch! "Wir machen eine Fallbesprechung" heisst es bei Lehrern und Therapeuten. Das sind ja nicht nur Worte, es geht dann auch wirklich um einen "Fall". Es ist also nicht ein Gespräch mit dem Ziel, ein Kind tiefinnerlich zu verstehen. Das Kind wird zum Fall. "Kinderverstehkonferenz" würde ja auch etwas seltsam klingen.

Das ist beispielhaft dafür, wie wir heute alle miteinander umgehen, ganz besonders mit den Kindern. Jetzt kommen wir langsam den eigentlichen Problemen näher, die heute sich zwischen den Generationen auftun:

Was ich hier etwas überspitzt beschrieben habe, deutet auf eine bestimmte Bewusstseinshaltung. Und diese hat etwas zu tun mit unserer heutigen Kulturepoche, der "Postmoderne", wie man das heute nennt. Das ist eine zeitsymptomatische, zeittypische Grundhaltung, an der wir alle partizipieren, wenn wir uns nicht ganz bewusst darum bemühen, da auszusteigen. Es ist eine bestimmte Art von Intellektualismus – den ich hier brandmarke, obwohl ich selber mittendrin auch stehe -, die uns veranlasst, die uns zwingt, so über andere Menschen zu denken, dass diese neue Wahrnehmungsfähigkeit, dieses erkennende Fühlen für die Würde des Anderen ständig versperrt wird. Dieser "intellektuelle" Blick hat verschiedene Qualitäten, die durchaus in der Bewusstseinsentwicklung der Menschheit wichtig waren. Es ist ein distanzierter Blick, ein leidenschaftsloser Blick. Manchmal allerdings verbirgt sich hinter dieser kalten Objektivität schon eine Leidenschaft, die dadurch niedergedrückt wird. Ich will jetzt nicht psychologisch werden. Ich will nur sagen: wir sind immer zunächst geneigt, den anderen Menschen distanziert, möglichst gefühllos sozusagen in einen Objektstatus zu bannen und ihn in einer Verdinglichung zu betrachten. Das ist in Fleisch und Blut übergegangen. Es ist etwas, das man als heutiger Mensch in die Wiege gelegt bekommt. In unseren Bildungsgängen, in der Schule, in den Universitäten wird uns das fortwährend eingetrichtert. Mit ein bisschen Glück hat man irgendwann eine kleine Erleuchtung und merkt: Diese Denkkultur macht mich in höchstem Maße beziehungsunfähig - und somit auch erziehungsunfähig! Ich muss mein Denken umschmelzen, denn ein Kind ist von dieser Art des Denkens Lichtjahre weit entfernt! Es ist die unkindliche Art par excellence. Es ist eine Geisteshaltung, die einer Kultur entspricht, welche das Ereignis Kindheit und das Ereignis Kind nicht mehr integriert.

Ich denke gerade an den lieben Eckhart Schiffer, der u.a. das Buch geschrieben hat "Warum Huckelberry Finn nicht süchtig wurde". Allein der Titel macht ja schon neugierig. Schiffer zeigt auf, was dieser Kultur verloren gegangen ist und in hohem Maße zu tun hat mit Unmittelbarkeit, Verspieltheit, Direktheit und Arglosigkeit. Das ist eine innere Möglichkeit, welche die Menschen früher wohl noch mehr hatten: eine innere Haltung frei von allem Misstrauen und frei von diesem Wahn, alles einordnen, beurteilen, katalogisieren und dadurch auch beherrschen zu müssen. Diese Grundhaltung ist den Kindern vollständig fremd! Deshalb müssen die Kinder – um erwachsen zu werden, um tauglich zu werden – heute einen in gewisser Weise viel längeren und viel beschwerlicheren Weg zurücklegen als jemals. Auf eine Kurzformel gebracht: Unsere hochintellektualisierte Kultur, dieses Denken hat viele Vorteile und ungeheure Leistungen gebracht, die ich niemals infrage stellen würde: in der Medizin, der Entwicklungspsychologie usw. Aber wir haben hier einen Scheitelpunkt überschritten, denn es ist eine in höchstem Maße unkindgemäße, kindheitsfremde Kultur!

Sie ist für mich auch ein Bild dafür, dass man heute keine Kinder mehr in die Welt setzt. Es werden fadenscheinige Gründe vorgeschoben. Es ist eine gefährliche Tendenz: Kinder sind unerwünscht, Kinder passen nicht in diese Zeit. Viele spüren das auch. Ich kenne viele junge Leute, die sagen: NE! Sie sagen das nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern aus dem Gefühl: "Ich möchte eigentlich in diese Welt lieber keine Kinder setzen. Ich weiß nicht, ob ich das so begleiten könnte, wie ich es will." Also hier ist doch bei vielen jungen Menschen unterschwellig das Gefühl: es ist eine Kultur, eine Zivilisation hier entstanden, in der man Kinder vielleicht gar nicht mehr beschützen kann in dem Maße, wie man es möchte. Vor was? Nicht vor den Autos, nicht vor den Umweltgiften – obwohl das auch Realitäten sind. Es geht im Kern um etwas Anderes bei einem solchen Gefühl. All diese äusseren Realitäten sind ja nur sozusagen Auswüchse dieses Bewusstseins, das ich eben beschrieben habe. Das ist eine Bewusstseinshaltung, die eigentlich Kindern einen Schrecken einjagt. Der normal gebildete Mensch unserer heutigen Zeit – alles überspitzt bei so einem Vortrag – ist per se für Kinder eine erschreckende Gestalt. Es geht etwas aus von uns, was einem Kind – einfach deswegen, weil es Kind ist – zunächst einmal einen Schauer über den Rücken jagt – ein Gefühl zwischen Melancholie und Angst. Die Kinder kommen an und haben schon eine Stimmung der Angst.

Rudolf Steiner sagte schon 1919!: "Achtet darauf, wenn das mit der Entwicklung der materialistischen Kultur so weiter geht, dann werdet ihr erleben, dass immer mehr und mehr Kinder zur Welt kommen und schon einen Ausdruck von Melancholie in ihren Gesichtern haben." Auch Rudolf Steiner stellt die Beziehung her zu dem Bewusstsein, das in unserer Kultur überhand genommen hat, einer bestimmten Art des Denkens – so drückt er das aus. Er sagt, ein Denken hat sich durchgesetzt und wird sich immer mehr durchsetzen, das uns dazu bringt, dass der Mensch im anderen Menschen nur noch eine Maschine sieht. Und dies erzeugt ein Klima in unserer Welt, vor dem Kinder erschrecken oder das Kinder tief traurig macht.

Auch die schwedische Pädagogin und Frauenrechtlerin Ellen Sophia Key hat das voraus gesehen, als sie 1901 das Buch "Das Jahrhundert des Kindes" geschrieben hat. Ihr Traum, ihre Vision: das 20.Jahrhundert möge das Jahrhundert des Kindes werden! Unsere Kultur möge sich so entwickeln, dass sie eine Kultur für Kinder werde! Doch das Jahrhundert ist gründlich anders gelaufen als sie es erhoffte. Dieses Buch sich zu besorgen, lohnt sich. Ellen Key war Materialistin, Nietzscheanerin, aber sie sagt in diesem Buch tatsächlich: die Kinderseelen, die sich fragen, ob sie diese Erde betreten wollen und hinunter schauen auf den Zustand dieser Welt, die werden einen Planeten sehen, der – hier zählt sie alle die Dinge auf, die sich zu Beginn der Industrialisierung als Gefahren ankündigen (einen waffenstarrenden Planeten, in dem Hass und Missgunst zwischen den

Menschen und Völkern sich immer breiter machen usw.). Sie entwirft ein Bild vor allem mit Blick auf die virulente Gewalt auf unserem Planeten, eine gewalttätige Art von Bewusstsein herrscht in dieser Welt. Und sie sagt, die Kinder, die das sehen, die wollen eigentlich diese Welt nicht betreten. Und betreten sie dennoch! Und so müssten wir die Kinder anschauen, wenn wir sie in Empfang nehmen: als Kinder, die den Zustand dieser Welt gesehen haben, zutiefst erschrocken sind und trotzdem diesen Schritt gemacht haben. Rudolf Steiner sagt, die Kinder kommen heute mehr und mehr in genau dieser Verfassung, in dieser Ambivalenz zur Welt: tief innen erschrocken, im Grunde zurückprallend vor dieser Welt, dann aber doch mit einem tiefen, wirklichen Willen zu dieser Welt.

Wenn ich all die Kinder Revue passieren lasse, die bei mir in der Praxis auftauchen, dann kann ich wirklich sagen: diese Gedanken sind eine ungeheure Hilfe. Ich kann ja immer zweierlei tun: ich kann sagen, da hat ein Kind einen Dachschaden, einen angeborenen und deswegen führt es sich hier so auf. Dann bin ich auf der Linie der heutigen wissenschaftlichen Forschung. Oder ich kann mit Key, Steiner u.a. denken. Es gibt auch Zeitgenossen, die so denken. James Hillman ist so einer. In seinem Buch "Charakter und Bestimmungen" kommen ganz ähnliche Gedanken. Er sagt, ihr müsst euch mal vorstellen, wie schwer das Hinunterwachsen auf die Erde heute für die Kinderseelen ist. - Also wieder dieser Gedanke – von einem Psychoanalytiker der Jungschen Schule. Ich halte den Grundgedanken in mir wirklich lebendig: ich habe hier keine verhaltengestörten Kinder, ich habe Kinder – mit Janusz Korczak gesprochen -, bei denen der tragische Zusammenstoss mit der Welt einen bestimmten Konflikt ausgelöst hat, den ich in Zusammenarbeit mit den Eltern und Lehrern heilen soll. Denkt immer daran: diese Kinder sind tief innen erschrocken. Wir müssen damit rechnen, dass etwas sehr Trauriges schon bei den kleinen Kinern so im Unterstrom des Seelenlebens vorhanden ist. Auf der anderen Seite müssen wir sie bewundern für den Mut, dem allem zum Trotz ihren Lebensweg zu beginnen und ihr Schicksal auf sich zu nehmen.

Ich glaube, dass diese Dramatik – von der Menschen wie Rudolf Steiner auf die Zukunft verweisend sprachen - ziemlich massiv begonnen hat hier in Westeuropa so um die 60er-Jahre. Ich denke, dass ich hier von etwas spreche, was so und soviele Menschen, die hier als Erwachsene sitzen, betrifft, nicht nur die Kinder, die jetzt zur Welt kommen. In fast allen Arbeitszusammenhängen in denen ich stehe, kommen Menschen auf mich zu und sagen: "das war, als hätten Sie von mir gesprochen" – oft Frauen, warum weiss ich nicht. Sie sagen, viele Kinder äussern diesen Grundkonflikt: das Gefühl, ich möchte gar nicht da sein, wär ich besser im Himmel geblieben. Den habe ich auf der einen Seite in mir und auf der anderen Seite doch immer wieder diesen Mut zum Leben, der mich aufrecht hält. Aber ich bin genau in dieser Ambivalenz, dass ich mich immer wieder frage: was tue ich überhaupt hier, warum habe ich das alles auf mich genommen – aber dann auch wieder nicht so verzage, dass ich mir etwas antue, sondern mich wieder aufraffe und weitemache.

Irgenwann werde ich einmal die Auswertung vieler hunderter Anamnesen als Buch vorlegen, mit solchen Gesprächen von Eltern, solchen Äusserungen von Kindern, denn man muss diese Dinge ja konkretisieren. Es wird viel gehöhnt über solche Gedanken. Es ist aber wirklich wahr, dass zunehmend viele Kinder solche Äusserungen machen – jedenfalls in dem Bereich, wo ich tätig bin, wo diese sogenannten auffälligen Kinder sich versammeln. Mag sein, dass ich dadurch vielleicht einen etwas einseitigen Blick habe. Aber wieviele Eltern erzählen mir, dass ihnen ihre Kinder solche Dinge sagen: 'ich möchte in den Himmel zurück' oder 'wär ich besser im Himmel geblieben', Achtjährige, die schon mit der Sprache eines Pubertierenden sagen: 'Was soll der Sinn der ganzen

Veranstaltung?' - Hier sind also sehr frühe Zweifel am Sinn des Lebens. Oder sagen wir es lieber so: Kinder, die sich sehr den Kopf über den Sinn des Lebens zerbrechen. Das ist für einen 7-8jährigen eigentlich zu früh.

Spezifische Angstzustände in Verbindung mit einer ganz tiefen Sozialität ist auch so ein Phänomen, das sich in den letzten drei Jahrzehnten kontinuierlich gesteigert hat. Ich kann das nicht empirisch beweisen. Wir versuchen aber in unserem 'Studienkreis für Neue Pädagogik' eine Forschungsarbeit auf den Weg zu bringen, damit man das empirisch belegen kann.

In den letzten 30 Jahren – soweit kann ich es sagen und soweit bestätigen es meine Kollegen, die auch auf dem Gebiet tätig sind – treffen wir zunehmend mehr Kinder an, bei denen vorliegt erstens eine von Geburt an vorhandene, wirklich nicht durch Elternschuld verursachte, frei flotierende Angststimmung, eine unspezifische Weltangst, ein angstgestimmtes Weltverhältnis. (Buchhinweis: Alois Hickling – Das menschliche Gesicht der Angst)

Diese Kinder versagen sehr oft in der Schule, weil eben die Angst sich auf alles erstreckt: Versagensängste, Schwellenängste... Es sind Kinder, die nachts nicht einschlafen: an der Einschlafschwelle ist sozusagen ein Horror, an der Schwelle von zuhause zur Schule oder zum Kindergarten, an jeder Schwelle erschrecken diese Kinder, immer wenn von einer Situation in eine andere übergewechselt werden muss. Es sind zugleich aber Kinder, denen man nichts verbergen kann. Sie tanzen auf den inneren Seelenschauplätzen der anderen Menschen mit, ob sie wollen oder nicht. Wenn ich traurig bin, kann ich ein noch so schönes Grinsgesicht aufsetzen – dieses Kind weint, weil ich traurig bin! Es kann sich gar nicht von mir unterscheiden. Es sind Kinder mit einer unwillkürlichen Empathie. Das ist nicht nur ein Segen. Es ist auch ein Fluch, wenn man sich einfühlen *muss*, weil man sich vom Anderen nicht abgrenzen kann. Und diese Kinder haben natürlich ungeheure Schwierigkeiten in dieser Welt. Andererseits haben sie eine so bestrickende und wunderbare Mitleidskraft. Deshalb nenne ich sie "Trösterseelen", weil sie ganz in diesem Element aufgehen: Trösten, für Andere sorgen, verletzte Tiere pflegen. In der Spieltherapie gibt es nichts Schöneres als solche Spiele, wo ganz diese pflegende, tröstende, zugewandte Seite hervorkommen darf, wo sie angstfrei ganz in diesem Element des Sozialen aufgehen dürfen. - Und dann erlebt man, dass diese ängstlichen, zaghaften, schwachen, überall immer stockenden Kinder plötzlich sich aufrichten zu einer Grösse, neben der man sich auf einmal ganz klein fühlt.

Diese Kinder sind zu sozial, zu empfindsam, zu mitleidig mit allen Geschöpfen dieser Erde, um in dieser heutigen Welt bestehen zu können. Andererseits muss man auch sagen: Was braucht denn unsere Zeit, unsere Welt dringender als genau diese Kraft!

Hier geschieht etwas ganz Seltsames: In Gestalt dieser Kinder strömt etwas in unsere Kultur herein, was diese Kultur braucht wie die Wüste das Wasser! Aber gerade deshalb, weil diese Stimmung so wenig lebt in unserer Kultur, prallen diese Kinder zunächst einmal auf, und zwar heftig. Sie prallen auf eine Kultur, die so gar nicht ihrer inneren Verfassung entspricht, dass es zu den allergrössten Konflikten kommt.

Ich könnte auch noch eine ganze Reihe ähnlicher Beobachtungen schildern. Sie illustrieren und zeigen alle diesen Grundkonflikt, auf den ich heute Abend besonders hinweisen wollte. Es ist ein Appell: wir sollten Abstand nehmen von wohlfeilen Allerweltserklärungen, die uns doch immer nur in die Irre führen. Wenn wir die Sache im Kern anschauen, werden wir auf solche geschilderten Motive kommen.

Ich bin immer jemand gewesen, der die gesellschaftliche Frage sehr scharf stellt. Ihr habt in mir immer einen dankbaren Gesprächspartner, wenn es darum geht, dass unser heutiges Schulwesen und verschiedene andere Dinge ganz pragmatisch gesellschaftlich gelöst werden sollten. Da müssen wir ran und wieder aktiver werden. Wir müssen z.B.

dafür sorgen, dass die Erziehung wieder in die Hände der Eltern gelegt wird statt ihnen immer mehr aus der Hand genommen zu werden. Hier läuft – unter der Überschrift "zum Wohle der Kinder" – etwas genau falsch herum: Kindererziehung wird Staatsangelegenheit! Der Staat regiert hinein und wird bald die Wiegen überwachen. Man wird bald Staatsbeamte schicken, welche die ersten Monate zuhause mitleben in dem Familien, um alles zu kontrollieren. Das ist keine Horrorvorstellung – wir sind auf dem Weg dahin! Das ist ein gespenstisches Szenario.

Wir müssen auf der politischen Ebene dafür sorgen, dass die UNO-Richtlinien, die UNO-Kinderrechtskonvention auch in Deutschland eingehalten wird! Dort steht klipp und klar, dass der Staat in Erziehungsangelegenheiten nichts, aber auch gar nichts verloren hat, ausser wenn nachweislich in grober Weise die Erziehungs- oder Aufsichtspflicht verletzt wird durch die Eltern. Wenn also Kinder misshandelt oder geschlagen oder in grober Weise vernachlässigt werden, dann soll der Staat eingreifen, ansonsten hat der Staat dort nichts verloren. Das ist europäisches Recht!

Und die UNO-Kinderrechtskonvention beinhaltet auch, dass es keine Schulpflicht geben darf!!! Das ist eine ganz klare Schlussfolgerung aus dem Stand des europäischen Rechts. Es ist allein Sache der Eltern, ob, wann und in welche Schule sie ihr Kind schicken! Hier muss man auf der politischen Ebene kämpfen, damit wir uns an den europäischen Standard angleichen. Deutschland gehört nämlich zu den ganz wenigen Ländern, die eine Schulpflicht haben. Wir sind hier also zurückgeblieben. In den meisten europäischen Ländern gibt es das nicht, da können Eltern mit vollem Recht auch zuhause unterrichten. Das großartigste Schulwesen hat Dänemark, weltweit das Großartigste, nicht Finnland! Finnland ist in der PISA-Studie vorn, das ist etwas anderes. Für mich ist es kein Kriterium, dass die Finnen besser sind. Dänemark hat das freieste und deswegen beste Schulwesen. Dort können sich Eltern zusammenschliessen und eine Schule gründen und sagen: wir unterrichten die Kinder. Sie brauchen kein Lehrerdiplom oder Ähnliches, und der Staat bezahlt – ich glaube 70% der Kosten unbesehen! Es gibt nur eine Auflage: die Kinder müssen von Zeit zu Zeit nachweisen, dass sie ungefähr auf dem altersgemäßen Stand sind, was die Leistungen betrifft. Das ist schon eine Menge staatlicher Eingriff, aber immerhin.

Von dieser Ausnahme abgesehen geht die Entwicklung immer mehr in die Richtung, dass man die schulischen Verhältnisse, die Bildungsgänge vom Kindergarten an so einrichtet, das die Kluft zwischen den Bedürfnissen eines Kindes und dem, was es antrifft in unseren Bildungsinstitutionen immer grösser wird. Man wird jetzt in den Kindergärten schon beginnen (2008!) oder Kinderuniversitäten – das klingt alles so schön! Die Kinder sollen dann mit Professoren die Grundbegriffe der Chemie in irgendwelchen Demonstrationen und Vorlesungen lernen. Da kann man als einigermassen erfahrener Pädagoge, Mutter oder Vater nur den Kopf schütteln, weil man doch weiss, wie Kinder am besten lernen. Das ist doch eigentlich jedem klar. Kinder lernen, wenn man ihnen ein grosses Angebot an kindgerechten Möglichkeiten zum Spielen, Gestalten in möglichst freier Form gibt und einen schützenden Rahmen bildet, in dem sie in Ruhe gelassen werden und den Kindern dann sagt: jetzt probiert aus! Wenn ihr Hilfe braucht, holt mich! -

Das ist das Urszenario einer kindgerechten Schule – oder meinetwillen auch einer Kinderuniversität. Diese Modelle gibt es: neue Schulformen, in denen man kindgemässe Formen des Lernens dem Staat abtrotzt. Das ist alles schön und gut, aber die Hauptrichtung geht in eine immer weniger kindgerechte Entwicklung. Daher ist mein Appell ganz klar und eindeutig hier: wir müssen auf der politischen Ebene aufstehen und die Möglichkeit einfordern, dass man über einen Volksentscheid das Bildungswesen aus der staatlichen Kontrolle löst. So etwas ist denkbar und auf Landesebene schon versucht

worden z.B. in Hamburg, allerdings knapp gescheitert. Denkbar wäre auch eine Verknüpfung von freier Schulwahl, Abschaffung der Schulpflicht und Einführung einer Pflicht auf Bildung wie in Österreich und in den skandinavischen Ländern. Alle Eltern können selbst entscheiden, was für ihre Kinder richtig ist – dann ist hier Luft, Neues zu beginnen!

Das Nächste muss sein, dass alle Menschen auch finanzielle Mittel hätten, für ihre Kinder das Richtige zu suchen. Heute können nur die gebildeten Mittelständler sagen, wir machen eine Privatschule für unsere Kinder auf. Damit jeder diese Möglichkeit hat, muss erst so etwas wie ein "bedingungsloses Grundeinkommen für Jeden" auf politischer Ebene erstritten werden. Das würde vor allem den Kindern zugute kommen. Ich bin mir sicher, wenn wir so ein Grundeinkommen hätten, dann werden wieder mehr Menschen Kinder in die Welt setzen. Und unsere Gesellschaft braucht die Kinder! Ich sage das aus spirituellen Gründen, nicht damit wir in der Wirtschaft genügend Fachkräfte haben! Jetzt will man das ganze Erziehungswesen auf diese aktuell nötigen Spezialkenntnisse ausrichten und macht sich überhaupt nicht klar, dass man in einer Zeit lebt, in der genau all diese Dinge mit einem Tempo immer wieder verfallen, wie das noch nie früher war.

Unsere Gesellschaft braucht die Kinder nicht, damit wir genügend Spitzenkräfte haben und im globalen Wettbewerb wirtschaftlich bestehen, sondern damit unsere Welt nicht spirituell und sozialethisch austrocknet! Dafür brauchen wir die Kinder und dürfen nicht auf eine Greisenrepublik zusteueren! Die Kinder sind nicht das Salz der Erde, sondern das Wasser des Lebens! Eine Kultur, in der die Kinder immer weniger werden, ist in spiritueller Hinsicht bedroht. Deswegen sind auch solche politischen Aktionen wichtig für uns alle und für die Zukunft unserer Kinder.

Für mich ist der Kern der Misere nicht, dass alle Eltern Versager sind, nicht, dass den Müttern die Instinkte fehlen. Es sind auch nicht die abwesenden Väter, und auch nicht, dass unsere Kinder alle unzulänglich sind oder alle einen Dachschaden haben! Der Kern der Sache ist eine Bewusstseinsfrage! Und die kann man natürlich nicht auf der politischen Ebene lösen.

Aber wo kann man sie lösen? - Hier sind wir bei dem berühmten Motiv, dass "der Flügelschlag eines Schmetterlings einen Orkan auslösen kann": die einfach denkbare Erklärung der modernen Chaostheorie. D.h. jeder Einzelne, der sich im Sinne des Gesagten auf den Weg macht und beispielsweise solche Übungen mal beginnt, wie ich das angedeutet habe. Versuchen wir doch einfach mal, uns das Urteilen abzugewöhnen! Oder versuchen wir doch mal in der Begegnung mit Kindern Räume zu schaffen, wo keinerlei Beabsichtigendes mehr stattfindet. Das ist eine kleine Revolution jedesmal, wenn es geschieht: wenn Erwachsene und Kinder sich begegnen und die Erwachsenen wollen nichts von den Kindern! Sie wollen sie noch nicht mal erziehen! Jede Stunde, wo ich vergessen habe, dass ich eigentlich meine Kinder erziehen müsste, war eine Sternstunde im Umgang mit meinen Kindern: wo ich nichts von ihnen wollte, den Raum betreten habe und in mir die Stimmung war: ich bin froh, dass ihr da seid und sonst überhaupt gar nichts.

Wann gibt es so etwas in der Schule, dass ein Lehrer den Raum betritt und sagt, heute geht es mir nur um Eines: Ich freue mich schon den ganzen Morgen, schon beim Aufwachen, ich bin wie eine Rakete aus dem Bett und kann es kaum erwarten: ich freue mich so, Euch alle zu sehen! Das gibt es schon, aber es wird selten. Und das liegt nicht an den versagenden Lehrern. - Da sind wir wieder bei einem Thema, das ich auch ungerecht finde: Die Lehrer sind die Berufsgruppe mit der höchsten Selbstmordrate in Westeuropa, nicht nur in Deutschland. Sie stehen genauso unter dem Druck der Zeitverhältnisse. Aber jeder kann sozusagen anfangen. Ich arbeite schon lange mit Menschen daran, wirklich im Kleinen für sich und die Kinder Räume entstehen zu lassen, in denen unbefangene

Begegnung und wirkliches Interesse am Anderen die Atmosphäre ausmacht – und sofort ist GOLD im Raum! Anders kann ich es nicht ausdrücken. Sofort erlebt man, dass sich – nein nicht das Kind – die Beziehung ändert.

Zum Abschluß des Vortrags möchte ich noch eine Anekdote erzählen: es gibt in Köln eine Fortbildung, die mache ich seit 10 Jahren mit Erzieherinnen und Erziehern für die Kleinen, also Kindergarten, eine Fortbildung und Qualifizierung für heilpädagogische integrative Aufgaben. Die Kindergärtnerinnen wollen das, damit sie nicht die sogenannten schwierigen Kinder wegschicken müssen. Sie sagen: so wie es bisher lief, können wir diese Kinder nicht halten. Was kann man tun, damit es besser läuft? Da versuche ich Wege zu zeigen und gebe u.a. auch bestimmte Übungen an. Eine solche Übung war, in einem Tagebuch jeden Abend ein bestimmtes Problemkind, mit dem man besondere Schwierigkeiten hat, innerlich zu sich zu rufen. Man könnte das eine Sozialtechnik nennen. Eine Erzieherin hat das gemacht, jeden Tag, redlich und brav. Nach 6 Wochen erzählte sie: "ich habe diese Übung jeden Tag gemacht und es hat keine 3 Wochen gedauert und der Manuel hat sich ganz anders verhalten! Er war viel besser führbar. Auf meine Frage, was geht denn jetzt besser, schwieg sie lange und sagte dann ganz nachdenklich: "Komisch, näher betrachtet hat er sein Verhalten gar nicht geändert, der macht immer noch so ein Heckmeck die ganze Zeit – aber alles hat sich geändert!"

Jetzt waren wir auf einer Ebene, um die es geht: was sich geändert hat, war die Beziehung zwischen den beiden! Und das hat dazu geführt, dass sie sich nicht mehr bedroht fühlte durch sein Verhalten, und sie eine Art Fingerspitzengefühl entwickelt hat, in bestimmten Momenten, wo etwas zu eskalieren drohte, das richtige Wort und den richtigen Tonfall zu finden, die richtige Berührung im richtigen Moment. – Also ganz subtile Dinge, wo es immer nur darum ging, eine Art Stille herzustellen für einen Moment statt sich aufzuregen. D.h. an einer ganz interessanten Nahtstelle etwas nur ein kleines bisschen anders zu machen als es sonst im Alltag immer geschieht. Und da spielt sich etwas ein, das zu tun hat mit Beziehungsheilung. Sie erzählte dann, dass sie sich manchmal Blicke zuwerfen, was früher nie der Fall war. Und es ist wie ein stummes Einverständnis, obwohl sich äußerlich kaum etwas geändert hat.

Das sind ganz praktische Beispiele dafür, wie die Wahrnehmung der Würde eines Kindes, jetzt ganz konkret werdend, eine Beziehung heilen kann. Mitten im Getriebe des Alltags einen Moment der Stille und Andacht herstellen, wo wirkliche Beziehungsaufnahme geschieht – und das Kind in dem Strom warmer Aufmerksamkeit, der ihm entgegenkommt vom Erwachsenen, sich innerlich aufrichten kann. Das ist eigentlich das Geheimnis in der Pädagogik, der Dreh- und Angelpunkt!

Soweit für heute. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.



Du hast das Recht,
genauso geachtet zu werden
wie ein Erwachsener.

Du hast das Recht,
so zu sein, wie du bist.
Du mußt dich nicht verstellen
und so sein, wie es die Erwachsenen wollen.

Du hast ein Recht auf den heutigen Tag,
jeder Tag deines Lebens gehört dir,
keinem sonst.

Du, Kind,
wirst nicht erst Mensch,
du bist Mensch!

Janusz Korczak



